

Personalien

IN MEMORIAM FRITZ-RUDOLF HERRMANN (1936–2024)

ABSCHIED VOM EHEMALIGEN LANDESARCHÄOLOGEN



Abb. 1:
Dr. Fritz-Rudolf Herrmann (1936–2024)
 Hessischer Landesarchäologe von
 1973–2001
 Foto: LfDH

Das Landesamt für Denkmalpflege Hessen nimmt Abschied von seinem ersten stellvertretenden Leiter und ehemaligen Landesarchäologen von Hessen, Dr. Fritz-Rudolf Herrmann (Abb. 1), der am 31. März 2024 verstarb.

Fritz-Rudolf Herrmann erlangte Mitte der 1990er-Jahre weit über die Grenzen Hessens und die Archäologiewelt hinaus einen hohen Grad an Bekanntheit, da ihm mit der Ausgrabung des sog. Keltenfürsten vom Glauberg ein einmaliger Sensationsfund gelang (Abb. 2). Damit ging sein Name schon zu Lebzeiten in die Wissenschafts-

geschichte ein. Die eisenzeitliche Nekropole am Fuße des Glaubergs mit den darin erhaltenen Preziosen keltischer Handwerkskunst sowie die einzigartige Sandsteinstatue des »Keltenfürsten« stehen heute weltweit für die Archäologielandschaft Hessen. Es ist Herrmanns fachlicher Weitsicht zu danken, dass er die Entscheidung traf, die Grablege mit dem sie umgebenden Erdreich in einem Block zu bergen, um sie in der Archäologischen Restaurierungswerkstatt des Hauses unter Laborbedingungen freilegen zu lassen. Er beschritt damit Neuland in der Bodendenkmalpflege der Bundesrepublik und schuf so die Grundlage für das im Mai 2011 am originären Fundort eröffnete, zweite archäologische Landesmuseum Hessens, die »Keltenwelt am Glauberg«.

Herrmann wurde am 21. September 1936 in Bad Nauheim in der Wetterau geboren. Im Jahr 1962 wurde er von Günter Smolla an der Goethe-Universität Frankfurt a. M. mit einer Dissertation zu den Funden der Urnenfelderkultur in Mittel- und Südhessen promoviert. Im Rahmen des Reisestipendiums der Römisch-Germanischen Kommission (RGK) bereiste er 1963/64 den Balkan, Griechenland und die Türkei sowie die Britischen Inseln. Der Berufseinstieg führte ihn nach München, wo er 1964 die Referentenstelle für Provinzialrömische Archäologie im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege (BLfD) antrat, bevor ihm 1966 die Leitung der Außenstelle Nürnberg des BLfD übertragen wurde. Im Mai 1973 wechselte er nach Wiesbaden, wo er in der Nachfolge von Helmut Schoppa zum Leiter der Dienststelle des Landesarchäologen von Hessen bestellt wurde. Mit Inkrafttreten des ersten Hessischen Denkmalschutzgesetzes im September 1974 erfolgte zugleich die Gründung des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen (LfDH), dessen erster stellvertretender Leiter Herrmann wurde.



Abb. 2:
Der Sensationsfund
aus der Wetterau

Der Landesarchäologe Herrmann bei der Auffindung der Statue des »Keltenfürsten vom Glauberg«

Foto: M. Bosinski, LfDH

Wenngleich der immense Aufschwung in der bundesdeutschen Denkmalpflege im Zuge des Europäischen Denkmalschutzjahres 1975 auch Hessen erfasste, blieb insbesondere der Aufbau der Archäologischen Denkmalpflege – auch aufgrund interner Widerstände – hinter dem anderen Bundesländer zurück. Erst im Jahr 1990 erfuhr die Abteilung die bereits seit 1974 gesetzlich verankerte Erweiterung um die Paläontologische Denkmalpflege. Diesen strukturellen Nachteil suchte Herrmann u.a. durch die Bindung bürgerschaftlichen Engagements an die Landesarchäologie auszugleichen. 1979 gründete er federführend die Archäologische Gesellschaft in Hessen e. V. (AGiH), die bis heute mitgliederstärkste Interessensvertretung im Bereich der Archäologischen Denkmalpflege in Hessen. In diesem Kontext steht auch der von ihm 1977 initiierte hessische Vorgesichtstag, aus welchem der heutige hessenARCHÄOLOGIE-Tag hervorgegangen ist.

Trotz anhaltend schwieriger Haushaltslage verfolgte Herrmann konsequent die Vorlage wissenschaftlicher Ergebnisse der Landesarchäologie, musste mitunter aber jahrelange Verzögerungen bei der Drucklegung hinnehmen. Neben der Fortführung der »Fundberichte aus Hessen« begründete er mit den »Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen« zusätzlich eine Monografienreihe, deren erster Band im Jahr 1976 erschien. Mit den seit 1977 in großer Zahl erschienenen populärwissenschaft-

lichen Broschüren »Archäologische Denkmäler in Hessen« wandte er sich parallel dazu bewusst auch an die breite Öffentlichkeit.

Ein wichtiger Schritt hin zu einer modernen Landesarchäologie war die in den frühen 1980er-Jahren von Herrmann betriebene Einrichtung der Archäologischen Restaurierungswerkstatt im Ostflügel von Schloss Biebrich. Diese wie auch seine Bereitschaft, sich neuen technischen Prospektions- und Dokumentationsverfahren zu öffnen, bildeten letztlich die Grundlage für den Erfolg der Untersuchungen auf dem Glauberg. Neben dem Glauberg wird ein weiteres archäologisches Großprojekt stets mit Herrmanns Namen verbunden sein: die Grabungen in der eisenzeitlichen Saline von Bad Nauheim in der Wetterau. Diesen widmete er bis zu seinem altersbedingten Ausscheiden aus dem aktiven Dienst im Jahr 2001 seine Aufmerksamkeit. Herrmanns Wirken muss im Kontext seiner Zeit betrachtet und vor den schwierigen Rahmenbedingungen in Hessen beurteilt werden. Insbesondere die innerhäusigen Auseinandersetzungen hatten erheblichen Einfluss auf seine Tätigkeit. Vor diesem Hintergrund verlangt uns das Erreichte umso mehr Respekt ab. Für seine Verdienste um das archäologische Erbe Hessens wurde er 2008 mit der Goethe-Plakette des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur (HMWK) ausgezeichnet.

Udo Recker

EVA BASSE M.A.

IST SEIT DEM 1. JUNI 2024 VOLONTÄRIN
AM DIENSTORT MARBURG



Foto: M. Rahrig

Eva Basse studierte an der Philipps-Universität Marburg Kunstgeschichte, klassische Archäologie und Vor- und Frühgeschichte, wo sie sich besonders mit den unterschiedlichen Architekturentwicklungen, Siedlungsformen und städtebaulichen Entwicklungen beschäftigte. In ihrer ersten Abschlussarbeit widmete sie sich den orientalischen Elementen der Fassade des Dogenpalastes in Venedig und der Wirkung der Architektur als Aushängeschild der Republik Venedig.

Die Schwerpunktausrichtung Architektur führte Basse nach einem Praktikum in der Unteren Denkmalbehörde der Stadt Düsseldorf und in der Bauforschung zum Studium der Denkmalpflege nach Bamberg, wo sie ihr Wissen in der Bauforschung und Gefügekunde ausbaute. In ihrer Abschlussarbeit beschäftigte sie sich mit den historistischen Holzeinbauten auf der Veste Coburg.

Als wissenschaftliche Hilfskraft erstellte sie eine digitale Literaturdatenbank zu Bauforschung, Bauerhalt, Sanierung und Reparatur. Zudem arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kompetenzzentrum für Denkmalpflege und Denkmalwissenschaften der Universität Bamberg im Projekt ›Die ‚Wolkenmädchen‘ von Sigiriya, Sri Lanka – Digitalisierung, Dokumentation und Konservierung bedrohter Wandmalereik.

Seit Juni 2024 ist Eva Basse wissenschaftliche Volontärin in der Außenstelle Marburg, Abteilung Bau- und Kunstdenkmalpflege.

Katrin Bek

LENA SCHULTEN M.A.

IST SEIT DEM 1. JULI 2024 VOLONTÄRIN
AM DIENSTORT WIESBADEN



Foto: Ch. Krienke, LfDH

Lena Schulten studierte Europäische und Ostasiatische Kunstgeschichte sowie Ethnologie in Freiburg, Paris und Heidelberg. Bei einem Praktikum in der Unteren Denkmalbehörde in Görlitz und beim LVR-Amt für Denkmalpflege lernte sie die praktische Seite des Umgangs mit Architektur kennen.

Während des Masterstudiums spezialisierte sich Schulten im Bereich der mittelalterlichen Architektur und der Bauforschung. Als Projektleiterin war sie für den Wormser Dom zuständig und ging seiner Bau- und Entstehungsgeschichte durch Beobachtung, Dokumentation und Auswertung auf den Grund. Ihr Bewusstsein für die ganzheitliche Betrachtung von ober- und unterirdischen Befunden schärfte sie als wissenschaftliche Hilfskraft in St. Johannis in Mainz. Im Rahmen ihrer Masterarbeit widmete sie sich der Baugeschichte und kunsthistorischen Bedeutung der Arnheimer Kapelle.

Nach dem Studium war sie Leiterin mehrerer Stadt kerngrabungen in Lübeck. Zuletzt wertete sie im Zuge einer Kooperation zwischen der Universität Heidelberg und dem Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt Grabungsdokumentationen aus. Dabei konnte sie im Rahmen einer Doktorarbeit neue Thesen zur Baugeschichte des Magdeburger Domes aufstellen.

Lena Schulten freut sich darauf, ihre Vorkenntnisse in die Arbeitsbereiche des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen einzubringen.

Katrin Bek

RONJA ROTHWEILER M.A.

IST NEUE BEZIRKSDENKMALPFLEGERIN
AM DIENSTORT WIESBADEN



Foto: Ch. Krienke, LfDH

Seit dem 1. Juli 2024 betreut Ronja Rothweiler als Bezirksdenkmalpflegerin die Stadt und den Landkreis Offenbach a. M. und den Landkreis Gießen. »Die Vielfältigkeit der interdisziplinären Zusammenarbeit im Bereich des kulturellen Erbes inspiriert mich«, sagt sie. Bei der Entwicklung von Erhaltungskonzepten für Kulturdenkmäler interessiere sie sich insbesondere für die Umsetzung neuerer wissenschaftlicher Ansätze in die Alltagspraxis.

Ronja Rothweiler studierte Architektur in Konstanz. Dabei beschäftigte sie sich mit qualitätvoller Weiterentwicklung von Einzelgebäuden und großflächiger Ensembles. Ihre Abschlussarbeit widmete sie am Beispiel eines ehemaligen Offiziersheimes aus den 1930er-Jahren dem »ungeliebten Erbex«. Das Masterstudium der Denkmalpflege in Bamberg beendete sie im Rahmen eines DFG-Forschungsprojektes mit einer städtebaulichen Arbeit zum Thema der Wertezuschreibung in der Schadenserfassung während und nach dem Zweiten Weltkrieg in Stuttgart.

Zuletzt betreute Ronja Rothweiler als Projektleiterin in einem interdisziplinär arbeitenden Büro denkmalgeschützte Großbauten. »Meine Aufgabe war es, fachübergreifende Erkenntnisse zu bündeln und zwischen den am Projekt beteiligten Parteien zu vermitteln.« Ronja Rothweiler freut sich darauf, die neuen Kolleginnen und Kollegen sowie die Kulturdenkmäler ihres neuen Aufgabengebietes kennenzulernen.

Katrin Bek

JOHANNES PAULUS M.A.

IST SEIT DEM 1. AUGUST 2024 VOLONTÄR
AM DIENSTORT WIESBADEN



Foto: Ch. Krienke, LfDH

Schon immer war die Schnittstelle zwischen Studium und handwerklicher Ausbildung eine treibende Kraft für Johannes Paulus. Nach seiner Ausbildung zum Goldschmied in Bayreuth und Würzburg folgten zunächst mehrere Gesellenjahre. Mit dem Abschluss der Meisterschule in München jedoch reifte der Wunsch, die praktischen Erfahrungen durch eine akademische Ausbildung zu ergänzen. Während des Studiums der Kunstgeschichte und Kulturgutsicherung an der Universität Bamberg fokussierte sich Paulus auf das Thema Metall und erforschte die künstlerische, technische und theologische Bedeutung der Reichskrone in Wien als eines der prominentesten Objekte der Schatzkunst.

Im Masterstudiengang Denkmalpflege der Otto-Friedrich-Universität Bamberg widmete er sich der Dendrochronologie als einem Fachgebiet der Bauforschung und verfasste eine Arbeit zu den Niedermirsberger Jakobuskirchen. Studienbegleitend arbeitete Paulus mehrere Jahre als studentische Hilfskraft an verschiedenen Projekten im Fachgebiet Bauforschung und Baugeschichte. Zuletzt engagierte er sich studienbegleitend in dem beim Lehrstuhl für Denkmalpflege angesiedelten Dendrolabor der Universität Bamberg. Seit einigen Jahren ist Johannes Paulus auch Mitglied im Arbeitskreis für Hausforschung und engagiert sich seit 2019 bei archäologischen Ausgrabungen.

Katrin Bek

FOTOGRAFIN CHRISTINE KRIENKE

NACH ÜBER 40 JAHREN IM DIENST DER DENKMALPFLEGE IN DEN RUHESTAND VERABSCHIEDET



Christine Krienke
Foto: Ch. Krienke, LfDH

Alles hing vom Licht ab. Sobald die Witterungsverhältnisse geeignet zu sein versprachen, hat sich die Fotografin Christine Krienke mehr als vier Jahrzehnte lang für das Landesamt für Denkmalpflege Hessen auf den Weg zu Kulturdenkmälern in ganz Hessen gemacht, um sie unter möglichst optimalen Bedingungen abzulichten. Die besondere Charakteristik eines Gebäudes, seine konzeptionelle bzw. künstlerische Qualität zu dokumentieren, war ihr Ziel und ihr Auftrag.

Über die Jahre entstand so ein bedeutendes Archiv der wichtigsten Maßnahmen der Denkmalpflege in Hessen. Christine Krienkes Fotos zeigen nicht nur die Bandbreite der seit 1986 mit dem Hessischen Denkmalschutzpreis ausgezeichneten Objekte, sondern prägen auch viele Veröffentlichungen des Hauses wie die Zeitschrift *›Denkmal Hessen‹* (ehemals *›Denkmalpflege & Kulturgeschichte‹*) und die Webseite. Es sind Momentaufnahmen des Erscheinungsbildes von Gebäuden, die heute

nicht mehr unbedingt in diesem Zustand erhalten sind. Ein besonderes Herzensprojekt war eine Ausstellung 2016 in Kooperation mit der Route der Industriekultur Rhein-Main zur Industriedenkmalpflege in Hessen.

Mit ihren Fotografien hat Christine Krienke einen wichtigen Beitrag zur Vermittlungsarbeit des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen geleistet. Die Abbildungen illustrieren, dokumentieren, ergänzen und bereichern die Arbeit des Hauses; sie machen die Bauwerke auch ohne Beschreibung lesbar und erfahrbar. Ihr besonderes Interesse galt dem Detail, durch das sie den Blick der Betrachterinnen und Betrachter fokussierte, lenkte und inspirierte.

Häufig beschränkte sich ihre Tätigkeit nicht auf das Fotografieren, denn zunächst musste zu einem Thema oder Motto umfänglich recherchiert werden, es waren Terminabsprachen mit Eigentümerinnen und Eigentümern zu treffen und Genehmigungen einzuholen. Besonders verdient gemacht hat sie sich um die Publikationen, die anlässlich der *›Tage des offenen Denkmals‹* in Kooperation mit der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen entstanden sind; denn hier galt es, das bundesweite Motto auf Hessen zu übertragen und geeignete Objekte in allen Teilen Hessens zu finden.

Christine Krienke machte zunächst eine Ausbildung als Fotografin in einem Wiesbadener Fotoatelier. 1983 trat sie in den Landesdienst ein und absolvierte ihre Meisterprüfung im Fotografenhandwerk.

Die visuelle Raumwahrnehmung und ihre fotografische Übersetzung wird Christine Krienke weiterhin beschäftigen. Wir wünschen ihr alles Gute für die Zukunft und hoffen, dass sie ihrer Leidenschaft nun auch in anderen Zusammenhängen nachgehen kann.

Katrin Bek